



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

***Die Jerusalem-Apokalypsen: Wenn Historizismus
Leiden schafft***

Folge 42 von
„Verschwörungsfragen“

Donnerstag, 27. Mai 2021

Oft wollen Menschen mit mir über den Israel-Palästina-Konflikt sprechen – nicht selten bereits mit spürbarer Erregung. Denn wir alle haben aus unserer Umgebung bereits „Voreinstellungen“ übernommen, die uns dazu bewegen, entweder „die eine“ oder „die andere Seite“ als schuldig an dem vermeintlich uralten Konflikt zu sehen. Einige merken irgendwann, dass der Nahe und Mittlere Osten viel zu komplex sind und dass es gar nicht nur „zwei Seiten“ gibt.

Auch Zehra und ich erleben immer noch und immer wieder Erstaunen darüber, dass wir als Christ und Muslimin nicht nur verheiratet sind, sondern gemeinsam auch für andere Religionsgemeinschaften wie das Judentum oder das Ezidentum eintreten können. Denn viele Menschen teilen die Welt immer noch in Freundes- und Feindesgruppen ein. Dabei besteht die Grundlage jeder liberalen Demokratie doch darin, dass alle Menschen individuell zu betrachten und frei sind.

Als 2018 in Israel die muslimisch-israelische Journalistin Lucy Aharish den jüdisch-israelischen Schauspieler Tsahi Halevi heiratete, gab es neben vielen Glückwünschen auch Widerstand von Familien bis hinauf zum Parlament, der Knesset. „Wir unterzeichnen einen Friedensvertrag“, scherzte das interreligiöse Ehepaar auf seiner Hochzeits-Einladung.

Solche Hoffnungen gab es freilich nicht für den Palästinenser Rami Aman, der 2020 in Gaza verhaftet wurde. Nein, nicht von Israel – dieses hatte 2005 den Gaza-Streifen samt aller Siedlungen geräumt. Aman wurde von einem Hamas-Militärgericht zu Haft verurteilt, weil er es gewagt hatte, mit Israelis zu skypen! Auch während der aktuellen Angriffe auf Israel schlugen nicht nur viele Hamas-Raketen in Wohngebieten der eigenen Bevölkerung ein, sondern wurden auch zahlreiche unliebsame Berichterstatter und Oppositionelle durch die Hamas verhaftet.

Wen das nicht interessiert, wer dagegen nicht auch laut protestiert, zeigt nach meiner Sicht, dass es ihm oder ihr gar nicht wirklich um die Rechte von Palästinenserinnen und Palästinensern geht.

Ich hatte mich auch öffentlich für die sofortige Freilassung Amans ausgesprochen und war bestürzt über das ohrenbetäubende Schweigen vieler angeblicher Friedens- und Palästinafreunde. Denn wo Palästinenser und Israelis nicht einmal das Recht haben sollten, miteinander zu sprechen – wie sollte da jemals echter Frieden entstehen?

Obwohl ich die Region nicht nur studiert, sondern oft bereist und mit verschiedensten Menschen gesprochen habe, werde ich in dieser Folge von „Verschwörungsfragen“ jedoch eines ganz sicher nicht tun: Ich werde weder meinen israelischen noch meinen arabischen Freundinnen und Freunden ihre eigene Heimat oder Herkunftsregion erklären. Ich glaube auch nicht, dass ein so komplexer Konflikt alleine „von außen“ zu lösen ist – und dass ausgerechnet wir Deutschen ausersehen wären, hier den Schiedsrichter zu spielen. Was ich jedoch als Religionswissenschaftler kann und als Beauftragter gegen Antisemitismus auch soll ist, alle, die das wollen, beim Verstehen der eigenen und auch der anderen Perspektiven zu unterstützen. Zu nicht nur islamischer, sondern auch christlicher und jüdischer Apokalyptik, zu religiösen und säkularen Verschwörungsmythen und auch zu falschen und schrägen Schuldgefühlen kann ich doch einiges sagen, das vielleicht von Interesse sein könnte.

Das Problem des Historizismus nach Karl Popper

Wenn wir verstehen wollen, warum sich so wenige Menschen beispielsweise für die Verfolgung der ebenfalls muslimischen Rohingya oder Uiguren interessieren, zu Israel und Palästina aber sofort eine starke und nicht selten kompromisslose Meinung haben, dann hilft ein

Begriff des großen Philosophen Karl Popper (1902 – 1994): Der Historizismus.

Was ist damit gemeint? Laut Popper habe die Weltgeschichte keinen Sinn, den wir Menschen quasi „von oben herab“ entdecken könnten. Stattdessen sei jeder und jede von uns aufgerufen, dem eigenen Leben Sinn zu geben und sich dabei der Beschränktheit der eigenen Perspektive bewusst zu werden. Nicht nur religiöse Fundamentalisten, sondern auch säkulare Rassisten und Marxisten behaupteten dagegen „historizistisch“, sie hätten in der Geschichte bereits den letzten, absoluten Sinn entdeckt – und müssten diesen nun auch über die Freiheit der Einzelnen durchsetzen.

So schrieb Popper in Band 2 seiner „Offenen Gesellschaft“, eines Grundlagenwerkes des demokratischen Liberalismus, Zitat: „Der Historizist erkennt nicht, daß wir es sind, die die Tatsachen der Geschichte auswählen und ordnen, sondern er glaubt, daß >die Geschichte selbst< oder >die Geschichte der Menschheit< durch ihre inhärenten Gesetze uns, unsere Probleme, unsere Zukunft und sogar unseren Gesichtspunkt bestimmt.“ – Zitat Ende – (S. 316)

Dies träfe laut Popper sowohl auf religiöse Fundamentalisten wie auch auf nichtreligiöse Ideologen zu. So hatte er in Band 1 der „Offenen Gesellschaft“ beschrieben, wie der antike Platon seinen Lehrer Sokrates philosophisch verraten und eine Welt vermeintlich ewiger Wahrheiten geschaffen habe. Der Platonismus bestreite also die Freiheit des Menschen, andere als eben platonische Wahrheiten zu entdecken. Er habe den offenen Erkenntnisprozess wieder schließen wollen und bilde damit laut Popper die westliche Hauptquelle für Tyrannei, die Verachtung von Frauen und Fremden, für Rassismus und schließlich den sich auf Natur und „Vorsehung“ berufenden Historizismus bis hin zum Nationalsozialismus.

So beobachtete der Philosoph aus Wien, dass auch die Nationalsozialisten schon gegen die damaligen Erkenntnisse der Wissenschaft historizistisch lehrten, die Menschen wären in verschiedene und verschieden wertvolle „Rassen“ gegliedert, die sich nicht miteinander vermischen dürften.

U.a. wurde behauptet, Juden und Araberinnen seien sogenannte „Semiten“ und dürften sich nicht mit sogenannten „Arierinnen“ verbinden. Diese seien aus dem hohen und harten Norden gekommen, hätten sich von Europa über Persien bis nach Japan ausgebreitet und daher weiße Haut und besondere, kulturbildende Kräfte. „Arier“ dürften sich daher auch nicht mit sogenannten „schwarzen Rassen“ verbinden, worunter die Nationalsozialisten nicht nur Menschen aus Afrika, sondern auch etwa aus unteren Kasten in Indien einschließlich der vor Jahrhunderten nach Europa zugewanderten Roma und Sinti verstanden.

Auf Basis dieses menschenverachtenden Historizismus erkannten Rassisten weltweit Konversionen von Jüdinnen und Juden ebenso wenig an wie sogenannte „Mischehen“. Sie entrechteten, verfolgten und ermordeten auf Basis der sogenannten „Nürnberger Rassegesetze“ Menschen jüdischer Herkunft ebenso wie Sinti und Roma, die seit Generationen in Deutschland lebten, getaufte Christinnen und Christen waren und in manchen Fällen sogar noch in ihren Uniformen der deutschen Wehrmacht in die Konzentrationslager eingeliefert wurden.

Diese im Volksmund auch „Ariergesetze“ genannten Paragraphen wurden auf dem zynisch sogenannten „Reichsparteitag der Freiheit“ am 15. September 1935 beschlossen und dienten nach nationalsozialistischem Bekunden dem – Zitat -: „Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“. – Zitat Ende –

Popper erkannte dagegen in den gesamten Konstrukten einer angeblich „biologischen Rassenlehre“ zu Recht

einen pseudowissenschaftlichen Historizismus, mit dem sich Faschisten zu vermeintlichen „Herrenmenschen“ erklärten.

Der deutsch-arabische Antisemitismus

In diesen Tagen bin ich auch von Journalistinnen und Journalisten angesichts der antisemitischen Demonstrationen und Angriffe auf Synagogen oft gefragt worden, ob denn nicht der deutsche Antisemitismus und Rassismus überwunden sei und wir es nur noch mit einem „importierten“, arabischen Antisemitismus zu tun hätten.

Die klare Antwort darauf ist: Nein. Denn der deutsche und der arabische Antisemitismus stehen gar nicht im Widerspruch zueinander, sondern wurden im 20. Jahrhundert aufs Engste verbunden.

Obwohl in der frühen Rassenlehre der Nationalsozialisten auch Araber zu den „Semiten“ gezählt wurden, verbündeten sich Adolf Hitler und der damalige Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, miteinander. Sie verbanden religiösen und rassistischen Historizismus mit antisemitischen Verschwörungsmmythen zu einer bis heute in beiden Sprachräumen wirkenden, tödlichen Mischung. Obwohl der Koran in Sure 17, Vers 104 eine Rückkehr „der Kinder Israels in buntgemischten Gruppen“ prophezeite, befahl al-Husseini mörderische Angriffe und Pogrome nicht nur gegen jüdische Einwanderer und Flüchtlinge, sondern auch gegen kompromissbereite Araber, die auf ein Zusammenleben für die gemeinsame Zukunft setzten. Auch einen von den Briten 1937 vorgeschlagenen Teilungsplan des unter britischer Verwaltung stehenden Gebietes des heutigen Israel und der Regionen unter palästinensischer Verwaltung lehnte schon er kompromisslos ab.

In Folge 7 dieses Podcasts konnten Sie bereits davon hören, wie al-Husseini bereits 1941 – also sieben Jahre „vor“ der Staatsgründung Israels – in Bagdad die

antijüdischen Farhut-Pogrome entfesselte und die Vertreibung und Vernichtung des Jahrtausende alten Judentums auf irakischem, arabischem und später auch kurdischem Boden einleitete. Insgesamt wurde im 20. Jahrhundert fast das gesamte Judentum des Orients mit rund 900.000 Menschen aus ihren Heimatländern vertrieben; viele gingen ins entstehende Israel. Umgekehrt verloren auch rund 800.000 Palästinenserinnen und Palästinenser in der arabisch so genannten „Naqba“-Katastrophe ihre Heimat. In vielen Ländern wie zum Beispiel dem Libanon dürfen auch noch ihre Enkel und Urenkel nicht die Staatsbürgerschaft erhalten und bleiben in Arbeits- und Wohnungsmarkt von der vollen Integration ausgeschlossen. Man stelle sich nur einen Moment vor, Griechen, Türken oder Deutsche hätten die Millionen Flüchtlinge des 20. Jahrhunderts ebenso schlecht integriert und sie stattdessen zur Rückkehr in vor Generationen verlorene Gebiete aufgefordert.

In Band 2 seiner „Offenen Gesellschaft“ wandte sich Popper dann auch gegen die von ihm so genannten „falschen Propheten“ der deutschen Philosophie, gegen Hegel und Marx. Denn er selbst hatte als junger Marxist in Wien erlebt, dass auch im Namen dieser vorgeblich „wissenschaftlichen“ Weltanschauung für die angeblich „entdeckten“ Geschichtsgesetze Menschen geopfert wurden. Lenin, Stalin, Mao, Pol-Pot und weitere Vorkämpfer der angeblich unausweichlichen kommunistischen Weltrevolution ließen unter den Vorzeichen des Historizismus Millionen verhungern und ermorden. Stalin ließ Juden nach Birobidschan an der chinesischen Grenze verschicken, zugleich aber Zionisten verfolgen und fühlte sich schließlich am Ende seines tyrannischen Lebens wie auch noch mancher heutige „Querdenker“ von einer „jüdischen Ärzteschwörung“ bedroht.

Und so hatte dann auch die deutsche, linksextreme RAF keine Skrupel, gemeinsam mit Gruppen der

palästinensisch-säkularen PLO wiederum ein Terrorbündnis gegen Jüdinnen und Juden einzugehen.

Bis heute halten sich antisemitische Traditionen also nicht nur in deutschen, arabischen, türkischen, rassistischen und rechtsextremen Kontexten, sondern auch stark in jenen der sogenannten „Kapitalismuskritik“, der Umweltschutzbewegungen und des Linksextremismus. Dass gerade auch internationale Fridays-for-Future-Accounts einseitig eskalierende, anti-israelische Tweets abgesendet haben, habe ich ebenso kritisiert wie aber auch anerkannt, dass die deutsche Sektion der Klimaschutzbewegung sich von diesem Antisemitismus auch öffentlich distanzierte.

Historizismus (auch) in den Religionen

Von hier betreten wir schließlich auch den Bereich der Religionen, der laut Popper ebenso wie die nichtreligiösen Philosophien eine Quelle des gefährlichen Historizismus werden konnte. Dabei erkannte der bekennende Rationalist und Humanist aus einer jüdisch-christlichen Familie durchaus an, dass Religionen „Hoffnung“ und Motivation für ein gelingendes, freies Leben stiften konnten, ja sollten. Wenn sie aber dazu übergingen, ihrerseits die letzte Enthüllung – griechisch „Apokalypse“ – vermeintlich endgültiger Weltgesetze zu verkünden, dann werde Religion genauso gefährlich wie Rassismus oder Marxismus. Denn dann würden mit dem Anspruch auf vermeintlich „heiligen Boden“ Menschen entrechtet und Gewalt gerechtfertigt.

Popper war kein wolkiger Träumer und neigte durchaus der von ihm von Hume bis Nietzsche vorgefundenen These zu, dass Staaten erst einmal durch Eroberungen und Kriegszüge begründet worden waren. Er hätte es zum Beispiel absurd gefunden, heutigen Türken die Eroberung des einstmals byzantinisch-griechischen Konstantinopel und heutigen Istanbul vorzuwerfen. Wenn sie jedoch wirklich demokratische, liberale, „offene

Gesellschaften“ werden wollten, dann durften Nationalstaaten jedoch laut Popper schließlich keine Bürgerin und keinen Bürger mehr aufgrund von Merkmalen wie Herkunft, Hautfarbe oder Religion diskriminieren. Diese Kritik richtete Popper daher in oft scharfer Form sowohl gegen Südafrika wie gegen Israel, die nach seiner Auffassung nach voller Gleichstellung all ihrer Bürgerinnen und Bürger streben sollten. Auch zur Unterdrückung der Freiheitsrechte von Menschen im inzwischen palästinensisch regierten Gaza-Streifen hätte er sicher nicht geschwiegen.

Ein ehemaliger Abgeordneter des baden-württembergischen Landtags, der sich gerne mit Israel-Fahnen ablichten ließ, erklärte mir einmal höhnisch: „Herr Blume, das Einzige, was mich an Israel stört, sind die vielen Moscheen!“ Denn tatsächlich sind über 20% der israelischen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger arabisch, überwiegend muslimisch, aber auch christlich. Sie sind leider noch nicht in allen Fragen den jüdischen Israelis gleichgestellt, viele wollen das auch etwa in Fragen der Wehrpflicht gar nicht sein. Aber es gibt israelisch-arabische Parteien und Parlamentsabgeordnete, Richter und Stars wie die eingangs erwähnte Lucy Aharish. Und selbstverständlich gibt es jede Menge Moscheen und Kirchen.

Der ehemalige Landtagsabgeordnete vertrat dagegen einen Ethnonationalismus, der sich gegen Muslime in Israel – und in Deutschland wandte. Ebenso haben wir auch in Deutschland evangelikal-christliche Gruppen, die Israel unterstützen, um das Kommen des Messias Jesus zu erzwingen. Ihre angebliche „Liebe“ gilt also gar nicht den heutigen Juden und dem nicht perfekten, aber demokratischen, kulturell und religiös vielfältigen Staat Israel – sie wollen vielmehr, dass Jüdinnen und Juden spätestens mit der Ankunft des Messias zwangskonvertieren und ein himmlisches, christliches Jerusalem entsteht.

Ich sehe es auch als Teil meiner Aufgabe, jüdische und israelische Freundinnen und Freunde vor solchen falschen, apokalyptischen Verbündeten zu warnen. Wer wirklich ein Freund von Israelis und Palästinenser:innen, von Jüdinnen ebenso wie von Nichtjuden ist, der wünscht allen ein Leben in Freiheit, Würde, Sicherheit und Demokratie – und keine religiös fanatische Theokratie.

So wurde ich auf einer großen, christlichen Veranstaltung auch schon aufgefordert, doch endlich alle Juden zur Auswanderung nach Israel aufzufordern – denn damit wäre doch zugleich der Antisemitismus verschwunden und der Herr Jesus könne wiederkommen. Ich habe mir erlaubt, diesem Herrn zu antworten, dass damit der Antisemitismus überhaupt nicht verschwunden wäre, sondern gesiegt hätte. Entscheidend sei, dass in Deutschland und in jedem anderen Land der Erde einmal Menschen aller Herkunft, Hautfarbe und auch Religion in Frieden, Freiheit und Sicherheit miteinander leben könnten. Er dürfe gerne auf diesen oder jenen Messias hoffen; wenn er jedoch bereit sei, dafür die Freiheiten und gar das Leben anderer Menschen zu opfern, dann sei er auch kein wirklicher Freund des Judentums und des Staates Israel.

Christlicher Historizismus

Woher kommen aber diese bizarren Vorstellungen des christlichen Historizismus?

Nachdem der Jude Jehoschua unter römischer Besatzung gekreuzigt worden war, wurde um 70 nach Christus Jerusalem samt des „zweiten Tempels“ auf dem Zion von den Römern zerstört. Viele christliche Gelehrten deuteten dies als göttliches Strafgericht „über die Juden“ und verschoben auch die Schuld an der Kreuzigung mehr und mehr – und historisch völlig widersinnig - auf das Judentum.

Es entstanden die in Folge 6 dieses Podcasts beschriebenen, antisemitischen Vorstellungen von

„verfluchtem Blut“, die später auch den Boden für den Rassismus bereiteten. Und es entstand der Mythos vom ewig heimatlosen Juden, der erst durch die Wiederkehr Christi seine letzte Chance erhalten werden, sich zu bekehren.

Auch der wie der antijüdische Antisemitismus mörderische Antiziganismus entstand in dieser furchtbaren Tradition, als behauptet wurde, bei Roma und Sinti handele es sich um „Ägypter“ – daher die Bezeichnungen als Cingenerler im Türkischen, Zingari im Italienischen, Gypsies im Englischen und das Z-Wort im Deutschen. Die angeblich Verfluchten hätten sich geweigert, die Familie Jesu auf ihrer Flucht vor dem im Matthäus-Evangelium behaupteten „Kindermord in Bethlehem“ durch Herodes den Großen aufzunehmen.

Wir brauchen uns also leider gar nicht zu wundern, wenn auch noch heute Christinnen und Christen gemeinsam mit Links- und Rechtsextremen sowie mit Islamisten für die Vernichtung des Staates Israel demonstrieren. Dahinter steht die oft unbewusste, aber starke Vorstellung: Der Staat Israel hätte gar nicht mehr entstehen dürfen.

Die Gründung anderer Nationalstaaten gilt dagegen als vergleichsweise unproblematisch. Während etwa der Philhellenismus von europäischer und kirchlicher Seite die Wiedergründung des Staates Griechenland im 19. Jahrhundert oft begeistert unterstützte, gilt „Zionist“ zum Teil bis heute als Schimpfwort. Der Vatikan der römisch-katholischen Kirche rang sich erst 1993 zur Anerkennung des Staates Israel durch.

Noch einmal: Es ist absolut okay, wenn auch Christinnen und Christen religiös an die Wiederkunft des Messias Jesus in Jerusalem glauben. Aber für jene, die bereit sind, dafür einen Staat, dessen demokratische Staatsform und gar die Religionen von Judentum und Islam vernichten zu wollen, gilt Historizismus-Alarm!

Islamischer Historizismus

Das Gleiche gilt für Musliminnen und Muslime. Bevor die Gebetsrichtung (Qibla) nach Mekka geändert wurde, beteten sie noch zu Lebzeiten des Propheten wie die Jüdinnen und Juden sowie viele Christinnen und Christen in Richtung Jerusalem. Der Koran enthält wie erwähnt sogar die Prophezeiung, dass die einst von den Römern vertriebenen „Kinder Israels“ vor dem Endgericht in „buntgemischten Gruppen“ in ihr Heimatland zurückkehren würden. Auch deswegen ließen viele islamische Herrscher Jüdinnen und Juden in und um Jerusalem siedeln, nachdem sie die Stadt schon im Jahr 15 der islamischen, dem Jahr 636 christlicher Zeitrechnung von Sassaniden und Byzantinern erobert hatten.

Auf den Trümmern des von den Römern zerstörten Jerusalemer Tempels errichteten die Muslime auch die Heiligtümer des Felsendoms und der Al-Aqsa-Moschee, die heute nach Mekka und Medina als die drittheiligste Stätte des Islam gelten. Mehr und mehr setzte sich die Auffassung durch, dass die Rückkehr weniger Jüdinnen und Juden schon ausreiche und ohnehin bald der Messias Jesus – arabisch-muslimisch al-masih Isa – den endgültigen Sieg des Islam bringen werde.

In den folgenden Jahrhunderten wurde immer wieder um Jerusalem gekämpft. Die europäischen Kreuzritter richteten grausame Massaker an Juden „und“ Muslimen an und wurden zurückgeschlagen. Später herrschten die turkstämmigen Osmanen, die aus arabischer Sicht immerhin noch Muslime waren. Auf sie folgten dann aber die christlichen Briten und schließlich europäische und arabische Jüdinnen und Juden.

Dieser Verlust und noch fortdauernde Beschlagnahmungen von Land und Häusern wie zuletzt in Ostjerusalem werden daher in großen Teilen der arabischen Welt noch immer als eine Abfolge aus

Demütigungen und Bedrohung ihrer Heiligtümer betrachtet.

Musste sich der arabisch geprägte Islam etwa reformieren? Oder handelte es sich hier um eine Glaubensprüfung, die mit noch mehr Frömmigkeit, Freund-Feind-Dualismus und schließlich Gewalt, Terror und Märtyrertoten zu bestehen war?

Aus heutiger, wissenschaftlicher Sicht ist klar, dass es vor allem die Unterdrückung des Buchdrucks in arabischen Lettern vom 15. bis ins 19. Jahrhundert gewesen war, die die islamische Welt erst stabilisierte, dann aber abstürzen ließ. Während die Osmanen im 15. Jahrhundert noch Istanbul erobern konnten, verloren sie ab dem späten 17. Jahrhundert immer schneller an Boden, bis Kemal Atatürk die Reste des einstigen Imperiums in die türkische Republik überführte. Nun wissen Sie auch gleich, warum Atatürk auch das osmanisch-arabische Alphabet durch das Lateinische ersetzen ließ, wie es auch etwa in Albanien geschah. Und nun wissen Sie auch, warum der Kleinstaat Israel mit gerade einmal 9 Millionen Bürgerinnen und Bürgern jährlich mehr als doppelt so viele technologische Patente hervorbringt als über 300 Millionen Araberinnen und Araber. Das hat nichts mit Genetik oder göttlichen Flüchen zu tun, sondern schlicht und ergreifend mit Bildung.

Doch die Niederlagen erst des mit den Nazis verbündeten Großmufti, dann aber auch pan-arabischer Kriegszüge unter sozialistischen und nationalistischen Flaggen gegen Israel führten immer wieder zu weiteren, arabischen Gebietsverlusten. Nachdem auch antiwestliche Ölboykotte gescheitert waren, erfolgte ab den 1970er Jahren in vielen islamisch geprägten Gesellschaften eine verstärkte Rückbesinnung auf einen islamisch geprägten Historizismus und Messianismus.

Als Schlüsseljahr dafür gilt das Jahr 1979, das in der islamischen Zeitrechnung dem Jahr 1400 entspricht.

Sowohl im Iran wie in der großen Moschee von Mekka griffen islamische Extremisten nach der Macht und versuchten, das Kommen eines Mahdi oder Messias zu erzwingen. Nach einer Prophezeiung des damaligen Revolutionsführers Ayatollah Khomeini läuft im Iran noch immer eine Uhr, nach der der Staat Israel bis zum Jahr 2040 vernichtet werden müsste. Das ist ein wirklich extremer Historizismus. Aber auch unter den Palästinensern verloren die säkularen, vor allem sozialistischen Kampfgruppen zunehmend an Rückhalt und wurden ab 1987 durch die islamisch-messianische Hamas, ab 2001 durch die Al-Aqsa-Brigaden innerhalb der Fatah und schließlich in der arabischen Welt auch durch al-Qaida und den sogenannten „Islamischen Staat“ herausgefordert.

Anti-israelische Vernichtungsfantasien

Dieser Historizismus ist also der Grund, warum sowohl das Regime des Iran wie auch die mit ihnen verbündete Hisbollah und die Muslimbruderschaft samt der Hamas bis heute nicht einmal bereit sind, über eine Zwei-Staaten-Lösung auch nur zu verhandeln und lieber Freiheiten und Menschenleben auch ihrer eigenen Bürgerinnen und Bürger opfern.

Nach ihren bisherigen, islamisch-historizistischen und antisemitisch-verschwörungsmythologischen Lehren muss das sogenannte „zionistische Gebilde“ Israel vernichtet und durch eine islamische Theokratie ersetzt werden. Daher sind aus ihrer Sicht gegenüber Israel auch bestenfalls befristete Waffenstillstände möglich, aber eben kein echter und endgültiger Friedensvertrag.

Deswegen funktionierte es auch nicht, als sich Israel 2005 aus dem Gaza-Streifen zurückzog und auch alle Siedlungen dort räumte. Denn die Hamas dachte gar nicht daran, auf das Angebot „Land für Frieden“ einzugehen, sondern zerschlug nach den bislang einzigen Wahlen von 2006 die dortige palästinensische Fatah, errichtete ein

blutiges Terrorregime und investierte nicht etwa in Schulen, Entwicklung und Gesundheit, sondern in Tunnel, Terror und Raketen. Dieses Scheitern von „Land für Frieden“ schwächte wiederum auch das israelische Friedenslager enorm. Und während in Israel oft – viele finden, zu oft – gewählt wird, fanden im Gaza-Streifen und dem palästinensisch verwalteten Westjordanland seit nun 15 Jahren keine demokratischen Wahlen mehr statt.

Islamischer Messianismus

Ebenso brachten die Radikalisierungen der saudi-arabischen Al-Qaida, der pakistanisch-afghanischen Taliban, der nigerianischen Boko Haram und des irakisch-syrischen „Islamischen Staates“ den Menschen nicht den Messias Isa / Jesus, sondern nur immer weiteren Terror, Gewalt und Zerstörung.

Ja, Sie haben richtig gehört. Es gab einiges Erstaunen, als ich als Sachverständiger auch vor deutschen Gerichten erklärte, dass die Rückkehr des Messias Jehoschua / Jesus / Isa tatsächlich die Lehre des selbsternannten „Islamischen Staates“ war: Dieser hatte sogar sein Internet-Magazin „Dabiq“ nach der syrischen Stadt benannt, in die der al-masih hätte zurückkehren sollen, um dann mit den Schiiten, Christen und Juden so richtig aufzuräumen. Das muslimische Heer hätte wiederum vom „Sohn einer Sklavin“ angeführt werden sollen, so dass sich der IS sogar verpflichtet sah, die Sklaverei etwa gegenüber Ezidinnen und ihren Kindern wieder einzuführen. Ich kann es also auch aus eigener Erfahrung in Kurdistan-Irak nur unterstreichen: Popper hatte Recht, sowohl säkularer wie auch religiöser Historizismus führt Menschen in die völlige Verkennung von Realität, in Extremismus, Gewaltbereitschaft und schließlich auch Terrorismus.

Selbstverständlich kann dabei auch der Islam friedfertig, dialogbereit und nicht-historizistisch ausgelegt werden. Das ist einer der Friedensbeiträge, den Musliminnen und

Muslime auch aus Deutschland bereits vielfach leisten.

Die heutige, bittere Wahrheit im Israel-Palästina-Konflikt aber ist: Würde die Hamas von ihrer Apokalyptik lassen und die Waffen niederlegen, so würde dies unmittelbar in Frieden mit Israel und in bessere Lebensbedingungen gerade auch für die Palästinenserinnen und Palästinenser münden. Würde dagegen die israelische Armee heute vor der Hamas die Waffen niederlegen, so würde dies zur sofortigen Vernichtung auch der israelischen Demokratie führen.

Jüdischer Historizismus

Das heißt nun aber nicht, dass es gefährlichen Historizismus nicht auch von jüdischer Seite gebe. So behaupten ultraorthodoxe Jüdinnen und Juden, der Staat Israel hätte vor dem Erscheinen eines Messias gar nicht gegründet werden dürfen und lehnen daher gemeinsam mit rechten, linken, libertären, christlichen und islamischen Antisemiten die Gründung des Staates Israel und dessen demokratische Staatsform entschieden ab. Zu diesen extremen Gruppen gehören beispielsweise die Satmar, die Deborah Feldman in „Unorthodox“ hinter sich ließ. Einige dieser historizistischen Ultraorthodoxen marschierten auch auf den iranisch organisierten Al-Quds-Demonstrationen auch in Berlin mit.

Jüdische Nationalreligiöse lesen die Geschichte dagegen umgekehrt und behaupten, erst die Vollendung eines „Groß-Israel“ werde das Kommen des Messias bringen. Sie wollen daher möglichst weitere Gebiete besiedeln und Nichtjuden von dort vertreiben oder unterwerfen. Einige wollen die israelische Demokratie in eine Theokratie umwandeln und die islamischen Heiligtümer des Felsendoms und der Al-Aqsa-Moschee zugunsten des Wiederaufbaus eines „Dritten Tempels“ von Jerusalem entfernen. Manche dieser nationalreligiös-historizistischen Gruppierungen wie zum Beispiel die Kach wurden dabei so extrem und gewalttätig, dass sie sowohl in Israel

verboten wie auch auf Terroristen der USA und Europäischen Union gesetzt wurden.

Und auch jüdische Extremisten haben bereits Terroranschläge verübt, beispielsweise beim Hebron-Massaker an Purim 1994, bei dem Baruch Goldstein 29 Palästinenser ermordete und weit über hundert Weitere verletzte. Auch, weil er sich klar von dieser Tat distanzierte, wurde der israelische Ministerpräsident und Friedensnobelpreisträger Jitzchak Rabin am 4. November 1995 nach einer Friedenskundgebung von einem jüdischen Extremisten erschossen.

Dies geschah 14 Jahre, nachdem in Ägypten Anwar al-Saddat von islamischen Extremisten ermordet worden war, nachdem er gegen ein antichristliches Pogrom an den ägyptischen Kopten vorgegangen war. Sie merken: Es gibt hier nicht einfach „die eine“ oder „die andere“ Seite, sondern in jeder Religion sowohl vernünftige, demokratische wie auch historizistische und fanatische Kräfte.

So sind heute islamistische Apokalyptiker im Iran, in Teilen von Afghanistan und des Irak, in Regionen Afrikas und im Gaza-Streifen an der Macht und attackieren nicht nur Juden, Christen, Anders- und Nichtglaubende, sondern auch gemäßigtere und liberale Strömungen innerhalb des Islam. Besonders extreme sunnitische und schiitische Gruppen greifen auch Muslime der je anderen Konfession an.

In den USA haben evangelikale und rechtskatholische Fundamentalisten stärkeren, in Europa tendenziell schwächeren, aber digital wachsenden Einfluss.

Die israelische Demokratie wird keineswegs nur von extremistischen Palästinensern, sondern auch von jüdischen Ultraorthodoxen und Nationalreligiösen attackiert.

All diesen Extremisten kommt jede Eskalation etwa durch

Vertreibungen von Arabern aus Ostjerusalem recht – sie hoffen auf eine kriegerische Apokalypse und das Erscheinen je „ihres“ Messias. Und sie versuchen, nicht nur Andersglaubende, sondern auch Frauen aus dem öffentlichen Leben zu verdrängen; einige israelisch-religiöse Parteien stellen zum Beispiel grundsätzlich keine Kandidatinnen zu Wahlen auf.

Und auch säkulare, vor allem marxistische Historizisten herrschen noch vielerorts wie in China, Nordkorea und Venezuela. Rassistische Extremisten verbünden sich dagegen häufiger mit religiösen Autoritären wie in Ungarn und der Türkei.

Falsche Schuldgefühle

Eine letzte Quelle vor allem antisemitischer und rassistischer Historizismen gerade auch – aber nicht nur – in Deutschland sind falsche Schuldgefühle. Viele Menschen glauben immer noch, dass persönliche Schuld über Generationen hinweg gewissermaßen „blutmagisch“ vererbt wird.

Anstatt sich also der Verantwortung für die gemeinsame Zukunft zu stellen und offen aus der Geschichte zu lernen, benutzen sie Israelis und Palästinenser nur als „Projektionsfläche“, um „sich der eigenen Identität zu vergewissern“, wie es zuletzt der deutsch-israelische Historiker Meron Mendel in der FAZ treffend analysierte. In den Worten von Karl Popper gleiche die – Zitat – „historizistische Interpretation einem Scheinwerfer, den wir auf uns selbst richten. Sie macht es uns schwierig, wenn nicht unmöglich, unsere Umgebung zu sehen, und sie paralyisiert unsere Handlungen.“ – Zitat Ende – (S. 315 – 316)

Denn diese Sich-schuldig-Fühlenden hätten ja jetzt den Sinn der Geschichte einschließlich des Holocaust entschlüsselt – und wüssten also ganz genau, wer die Guten und die Bösen seien.

Beispielsweise behauptete letzte Woche ein Leserbriefschreiber in der Stuttgarter Zeitung (19.05., S. 22) allen Ernstes, Zitat: „Der rechtsextreme Antisemitismus hat mit dem Judenhass der meisten muslimischen Migranten nicht das Geringste gemeinsam. Während der rechtsextreme Antisemitismus eine Geistesschwäche ist, hat der muslimische einen geschichtlichen Hintergrund.“ – Zitat Ende –

So werden nicht nur der Nationalsozialismus und Holocaust, sondern auch die unzähligen Anschläge danach – wie etwa auf die Synagoge in Halle – als „Geistesschwäche“, als Einzelfälle verwirrter Personen, abgetan, während gleichzeitig Muslime historizistisch auf Antisemitismus festgelegt werden. So werden Schuldgefühle auf Musliminnen und vor allem Araber abgewälzt.

Auf der gleichen Seite schrieb am gleichen Tag ein anderer Leser, Zitat: „Durch die Schuld, die wir durch den Holocaust auf uns geladen haben, ist es gerade auch unsere Aufgabe, Israel darauf zu drängen, seine völkerrechtlichen Verpflichtungen einzuhalten. Von daher sind wir mit schuld an den Konflikten, die jetzt auf uns zurückschlagen.“ – Zitat Ende –

Hier wird nicht nur deutlich, zu welchen seltsamen Verrenkungen Schuldabwehr führt: Wegen des Holocausts sollten Deutsche nun vor allem Israelis belehren. Vor allem aber könnte man meinen, dass Raketen, Terror und Vertreibungen eigentlich in die Region Stuttgart zielten. Der Scheinwerfer ist so stark auf die eigene Schuld und Schuldabwehr gerichtet, dass Israelis und Palästinenser gar nicht als Menschen, sondern nur noch als Objekte vorkommen.

Echte Beiträge zu Frieden in „offenen Gesellschaften“ sind solche Mischungen falscher Schuldgefühle und bemühter Abwehrreflexe dabei nicht.

Keine „false Balance“ auf Kosten der Menschenrechte

Was also können wir – Sie, ich – denn nun tun, wenn wir von Deutschland aus den Israel-Palästina-Konflikt beurteilen und zu einem gerechten Frieden hin beeinflussen wollen?

Ich denke, wir sollten uns zunächst bewusst machen, dass auch wir alle nicht der Nabel der Welt sind, sondern nur eine mehr oder weniger reflektierte Interpretation der Weltgeschichte vertreten. Aber niemand von uns kann den Sinn der Menschheitsgeschichte ein für allemal entschlüsseln. Wir dürfen gerne hoffen, aber weder religiös noch säkular überschnappen.

Das merken wir schon daran, dass uns die Konflikte um den Staat Israel emotional viel stärker anfassen als jene um die gleichzeitig gegründeten Staaten Myanmar und Pakistan. Wir behaupten gerne, uns wären alle Menschen unabhängig von ihrer Religion und Herkunft gleichermaßen wichtig – aber bei den meisten Menschen steigt die Herzfrequenz bei Erwähnungen von Jerusalem und Juden viel stärker an als bei Kaschmir, Buddhisten oder auch unterdrückten Palästinensern in Gaza oder Syrien.

Auch die Vertreibung der muslimischen Rohingya führte zu Recht nicht zu Demonstrationen vor buddhistischen Zentren in Baden-Württemberg. Wer behauptet, im Israel-Palästina-Konflikt völlig emotionslos und fair zu sein, belügt sich meistens auch selbst. Als Menschen haben wir alle Perspektiven und Emotionen – die Frage ist, ob wir auch bereit sind, andere als unsere eigene kennen zu lernen.

Aus liberaler Sicht ist es dabei auch völlig okay, religiöse oder weltanschauliche „Hoffnungen“ zu haben. Wir dürfen auf diesen oder jenen Messias warten oder davon träumen, dass das Heilige Land einmal zu einem sozialistischen oder libertären Utopia werden wird.

Wir dürfen auch verschiedene Staatsformen für ein möglichst gleichberechtigtes und freies Miteinander von Israelis und Palästinensern favorisieren: Etwa eine Ein-, Zwei- oder Drei-Staaten-Lösung, eine Konföderation oder Föderation, wie sie etwa Menachem Begin bereits 1977 mit einer Mehrheit der Knesset vorschlug.

Die Grenzen zum Historizismus überschreiten wir erst dann, wenn wir bereit sind, für unsere Geschichtsinterpretation die Rechte anderer Menschen zu opfern. Gerne schlage ich als Faustregel vor, dass niemand unsere Unterstützung verdient, der oder die eine oder mehrere Menschengruppen der Region entrechten, vertreiben oder gar vernichten will.

Und damit meine ich nicht nur die großen Religionen des Islam, Christen- und Judentums. Auch kleinere Gemeinschaften wie die Bahai, die Drusen und Ahmadiyya, Menschen, die sich keiner oder keiner bestimmten Religion anschließen wollen und schließlich homosexuelle oder queere Menschen können derzeit im Nahen Osten leider fast nur in Israel überleben. Wer diese Menschen opfern will, ist kein Freund des Friedens.

Schließlich geht es auch um die Menschen- und Freiheitsrechte der Palästinenserinnen und Palästinenser. Zu Recht lehnen fast alle Demokratien weitere Beschlagnahmungen und Vertreibungen durch Israelis entschieden ab.

Hinzu kommt, dass wir alle mit hoch emotionalen Textnachrichten, Bildern und Videos überschwemmt werden – nicht selten verbunden mit Aufforderungen, diese weiter zu verbreiten und Stellung zu beziehen.

Noch mehr beunruhigen mich Hinweise aus Schulen, in denen muslimische und vor allem jüdische Kinder von – manchmal sicher gutmeinenden - Lehrerinnen und Lehrern aufgefordert wurden, doch bitte den Konflikt zu erklären und eine Seite zu beziehen.

Doch das ist für Schülerinnen und Schüler und übrigens auch für die allermeisten Erwachsenen eine völlige Überforderung – und spricht den Betroffenen auch noch zusätzlich ab, wirklich Deutsche zu sein. Das muss aufhören. Muslimische Kinder sind ebenso wenig dafür verantwortlich, wenn in Afghanistan ein Terroranschlag geschieht oder die türkische Armee in Syrien einmarschiert wie jüdische Kinder für den Israel-Palästina-Konflikt. Und „Schuld“ vererbt sich bei Menschen türkischer, israelischer oder arabischer Herkunft ebenso wenig wie bei jenen deutscher. Schließlich wird auch niemand qua Geburt zu einer Expertin oder einem Experten für irgendetwas und wir sollten gerade auch junge Menschen nicht in Rollen drängen, mit denen sie sich ausgegrenzt fühlen. Schulen und im Übrigen auch Freundeskreise sollten Geborgenheit bieten, aus der heraus wir alle uns doch erst entwickeln können.

Schon die simple Annahme, es gäbe „die“ jüdische gegen „die“ muslimische Seite vermag nicht einmal im Ansatz zu erkennen, wie komplex, mehrdimensional und auch dynamisch die Lage im Nahen Osten ist. So haben zum Beispiel auch zahlreiche israelische Araber deswegen gegen den Trump-Teilungsplan demonstriert, da sie auf keinen Fall die israelische Staatsangehörigkeit verlieren und Teil eines Palästinenserstaates werden wollten. Auch auf YouTube sehenswert ist der Besuch des Deutschen arabisch-israelischer Herkunft Ahmad Mansour bei Daniel Donskoy in der Sendung „FreitagnachtJews“ beim WDR. Wer einmal gehört hat, wie Ahmad – den ich kenne und schätze - unter anderem mit Sympathien für die Muslimbrüder in Israel aufwuchs, sich aber dann doch vom Extremismus lösen konnte, hat viel verstanden.

Was wir tun können

Wir können den Israel-Palästina-Konflikt von Deutschland aus also bestenfalls annähernd verstehen und ganz sicher nicht lösen. Was wir jedoch tun können ist, in uns selbst antisemitische, rassistische und intolerante

Traditionen zu erkennen und zu überwinden. Wir können und sollen das Miteinander der Religionen und Weltanschauungen so leben, dass wir anderen eine Ermutigung sein können. Und das geschieht auch längst in einer wachsenden Zahl von Netzwerken und Initiativen. So schlossen sich, noch während antisemitische, diesmal vor allem muslimisch geprägte Gruppen durch deutsche Innenstädte und teilweise sogar vor Synagogen zogen, langjährig verbundene jüdische und muslimische Institutionen in Deutschland zur Initiative #wirlassenunsnichttrennen zusammen.

Wir können und sollen uns also von Deutschland auf nicht als Schiedsrichter aufspielen, nicht selbst Historizismus betreiben. Wir können und sollen aber nach Kräften Dialog und Zusammenarbeit suchen und dabei auch all jene unterstützen, die einander bereits die Hand reichen. In den vergangenen Jahren haben zahlreiche arabische Länder die alte Feindschaft gegen den Staat Israel aufgegeben und diplomatische Beziehungen aufgenommen. Dies sollten wir nach Kräften unterstützen.

Deswegen habe ich es persönlich sehr bedauert, dass der von mir sehr geschätzte deutsche Philosoph Jürgen Habermas seine Zustimmung zur Annahme eines Preises aus den Vereinigten Arabischen Emiraten zurückgezogen hat.

Denn wenn auch zum Beispiel die Emirate noch keine liberale Demokratie sind, so haben sie doch mutige Schritte gegen den Antisemitismus und für vielfältige Reformen eingeleitet. Ich freue mich daher sehr über die Formulierung im neuen Koalitionsvertrag der baden-württembergischen Landesregierung, in dem es aufbauend auf einen meiner Vorschläge heißt, dass unser Land den Austausch „zwischen Israel und seinen arabischen Partnern“ einladen und fördern möchte.

Das halte ich für genau den richtigen Weg und habe mich dazu sowohl an die Generalkonsulin des Staates Israel

wie auch an die Botschafterin der Vereinigten Arabischen Emirate in Deutschland gewandt.

Gerne empfehle ich auch die YouTube-Aufzeichnung der Verleihung des „Zayed Award for Human Fraternity“ 2021 durch Papst Franziskus und den Großimam der sunnitischen Al-Azhar-Universität, Imam Ahmed Al-Tayeb. Nach meiner Kenntnis hat es ein solches digitales Treffen und Plädoyer für Frieden und gegen Terrorismus wie am 4. Februar 2021 in der Religionsgeschichte noch nicht gegeben. Es lohnt sich, das einmal wahrzunehmen.

Wichtig scheint mir außerdem zu sein, Sorge zu tragen, dass deutsches und europäisches Steuergeld tatsächlich für Bildung, Frieden und Entwicklung eingesetzt wird. Gerade auch in Gaza sehe ich Anzeichen dafür, dass erhebliche Summen in Kanäle abgeflossen sind, die Antisemitismus verbreiten und sogar Terrortunnel und Geschosse gegen Zivilisten herstellen.

Als Bürgerinnen und Bürger sind wir aber auch direkt gefragt, so schnell wie möglich den Import von Erdöl und Erdgas zu reduzieren. Denn mit der Verbrennung dieser Rohstoffe verschärfen wir nicht nur die Klimakrise, Hitze- und Dürreperioden gerade auch im Nahen und Mittleren Osten. Wir finanzieren über die Weltmärkte zudem autoritäre Regime wie Russland, den Iran und Saudi-Arabien, die Verschwörungsmythen verbreiten und blutige Stellvertreterkriege etwa im Jemen und in Syrien führen. Den historischen und auch aktuellen Zusammenhang von fossiler Energie mit autoritären und regelmäßig antisemitischen Rentierstaaten versucht Folge 23 dieses Podcasts „Verschwörungsfragen“ zu erschließen.

Wir alle sind nicht schuldig für das, was unsere Vorfahren getan oder nicht getan haben – aber wir sind sehr wohl verantwortlich für das, was wir selber tun. Indem Sie sich auf diese längere Podcast-Folge eingelassen und sich etwas umfassender informiert haben, haben Sie heute schon einiges geleistet – vielen Dank dafür!

Buchtipps

Wie häufig erbeten schließt diese Podcast-Folge mit einigen Leseempfehlungen.

So hat diese Folge nicht zufällig mit dem liberalen Grundlagenwerk „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ von Karl Popper eröffnet. Wenn natürlich auch Popper ein Mann seiner Zeit war, etwa die Rolle verschiedener Medien noch kaum im Blick hatte und ausgerechnet den platonischen Höhlenmythos unterschätzte, so gehört seine „Offene Gesellschaft“ doch ohne Zweifel zu den bedeutendsten Arbeiten zu Liberalismus und Demokratie. Ich bin immer wieder überrascht, wie viele von Poppers Gedanken sich auch für die heutige Zeit als wegweisend erweisen und kann beide Bände nur sehr empfehlen.

Bevor sich Henryk Broder auf seinen langen Weg nach weit rechts begab, hatte er zur Jahrtausendwende das vor allem aus Gesprächen bestehende Buch „Die Irren von Zion“ veröffentlicht. Alleine schon die Gespräche sowohl mit Hamas-Funktionären wie auch mit jüdischen Extremisten sind die Lektüre wert, hinzu kommen zahlreiche, verblüffende Beobachtungen.

Aus muslimischer und durchaus religiöser Perspektive empfehle ich das Buch „Schalom und Salam“ des deutsch-pakistanischen Politikwissenschaftlers Muhammed Sameer Murtaza über das jüdisch-islamische Verhältnis. Auch darüber hinaus kann ich nur empfehlen, sich die Buchtitel dieses Gelehrten anzuschauen.

Wer die Gefahren des Historizismus an einem konkreten Beispiel verstehen möchte, dem sei „Das digitale Kalifat“ von Abdel Bari Atwan empfohlen. Denn hier wird eindrucksvoll beschrieben, wie der selbsternannte „Islamische Staat“ einerseits einen salafistischen Ur-Islam beschwört, sich aber andererseits selbst mit den modernsten Medien, Waffen und Fahrzeugen immer weiter radikalisiert hat.

Die messianische Ideologie dahinter steht nicht für „den Islam“ – aber sie ist noch immer weit verbreitet und noch längst nicht besiegt.

Unter den heutigen Berichterstattern aus Israel empfehle ich beispielsweise Richard Schneider, zum Beispiel dessen Blog und Buch „Alltag im Ausnahmezustand. Mein Blick auf Israel“. Direkt auf Twitter berichten auch Jenny und Elijah Havemann in deutscher Sprache.

Von Ahmad Mansour empfehle ich „Solidarisch sein! Gegen Rassismus, Antisemitismus und Hass“.

Von meinen eigenen Büchern befassen sich zwei mit dem Nahostkonflikt. So schildert „Warum der Antisemitismus uns alle bedroht“, wie es zur Entwicklung von Semitismus und Judenhas kam, der sowohl Adolf Hitler wie auch den verbündeten Großmufti al-Husseini antrieb. In „Islam in der Krise“ zeigte ich auf, dass wir zur Erklärung der Erstarrung und des quälenden Niedergangs der islamischen Welt keine Verschwörungsmymen brauchen, sondern ein besseres Verständnis für Medien.

Ich bin kein Historizist, sondern Realist, Wissenschaftler und trotz allem hoffnungsvoller Mensch. Ich stimme Karl Popper auch darin zu, dass Freiheit auch deswegen großartig ist, weil wir alle durch sie die Zukunft mitgestalten können. Die Hoffnung auf Dialog, Frieden, Sicherheit und Würde für alle Menschen in Europa, aber auch im Nahen und Mittleren Osten und konkret in Israel und Palästina – das verbindet mich mit immer mehr jüdischen, christlichen, muslimischen, anders- und nichtglaubenden Freundinnen und Freunden. Es wird soviel möglich, sobald wir das Freund-Feind-Denken hinter uns lassen!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Bitte bleiben Sie gesund.